

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **17 (1884)**

Heft 52

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 27. Dezember 1884.

Siebenzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Licht, Liebe, Leben. *)

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden,
an den Menschen ein Wohlgefallen. Luk. 2, 14.

Meine lieben Zuhörer! Falls wirklich die Höhle da über uns am Bergabsturz einst eine heidnische Opferstätte umschloss, dann leuchtete, lange bevor der Christenglaube in unsere Gegend kam, gerade in diesen Nächten ein mächtiges Feuer weithin über den stillen See, wilde Gesänge tönten herab und rasselnd schlugen Schwerter und Schilde an einander. Denn gerade jetzt feierten unsere heidnischen Vorfahren ihr höchstes Fest vom ganzen Jahre; kaum fühlbar noch begann nun der Nächte Dunkel wieder abzunehmen, wieder einmal hatte der Sonnengott über alle Mächte der Finsternis gesiegt und durch die Seelen zog das erste frohe Ahnen des nahenden Frühlings. Meine Lieben! Unsere Vorfahren waren Naturkinder, ihre Religion Naturdienst, auch dieses Fest wie alle ein Naturfest, sie feierten die Sonne, ihr helles, glänzendes Licht, ihre holde Wärme, ihre Leben erzeugende Kraft; auch liebten sie die Gegensätze: sie freuten sich des Lichtes in der Nacht, der Wärme mitten in der Kälte, des Lebens, während die Natur unter weissem Leichentuch begraben lag. Das war ihre Weihnacht.

Grad auf diese Zeit verlegten die Väter unserer Kirche unser Christfest, da feierten sie Jesu Geburt, denn ich brauche euch gewiss nicht erst zu sagen, dass Niemand weiss, in welchem Monat und an welchem Tag unser Heiland das Licht der Welt erblickte. Die christliche Kirche war daher frei in ihrer Wahl und verdrängte allmählig durch das Fest der Geburt Christi dasjenige der Sonnenwende. So musste es kommen. Denn nun war auch im Reich des Geistes geschehen, was bisher blos im Reich der Natur, nun war in Christo der Seele, dem Menschenherzen die Sonne aufgegangen, welche leuchtet, erwärmt und neues Leben weckt; und auch hier scheint das Licht hinein in's Dunkel, hält die Wärme Einzug in die kalte Welt, und bricht aus geistigem Tod neues Leben hervor. Darum sprechen wir noch heute jubelnd und dankend dieselben drei Worte aus, wie unsere heidnischen Väter, wir sagen: Licht, Wärme, Leben. Allein für uns haben sie noch einen tiefern Sinn; einstmal belebten und erneuten sie blos die Natur draussen und strahlten erst von daher auf den Menschen zurück, jetzt haben sie als Wahrheit, als Liebe, als Gottgemeinschaft

*) Wir schliessen auch diesen Jahrgang mit einer Predigt, der Weihnachtsbetrachtung von 1877, unseres unvergesslichen Albert Bitzius, und möchten damit zugleich wiederholt auf die in zweiter Auflage erschienene Sammlung aufmerksam machen.

ihren Sitz in der Menschenseele aufgeschlagen und sie zur wahren Opferstätte, zur Stätte Gottes bei den Menschen gemacht.

Meine Zuhörer! Lasst uns heute überschauen, wie das durch Jesus Christus so viel anders und besser gekommen ist, als es vormals war, und daher vor euch hinlegen: *die drei grossen Weihnachtsgaben Jesu Christi.*
I.

Wir sprechen zuerst vom Licht — Ehre sei Gott in der Höhe. Meine Zuhörer! Das ist ja ganz gewiss, unser Heiland hat uns über das Wesen Gottes an sich keine neuen Kenntnisse gebracht, nach wie vor tronet Gott in einem Lichte, da von uns Niemand zukommen kann, nach wie vor ist uns unmöglich, von ihm anders als in unzulänglichen Bildern zu sprechen, wir nennen ihn Urgrund und Weltseele, Kraft, Quell alles Lebens, aber er ist mehr als das Alles und immer noch mehr, aber kein sterblicher Mund vermag es auszusprechen. Wohl aber hat unser Heiland die Beziehung dieses grossen Gottes zum kleinen Menschenleben uns geoffenbart und aufgetan, er zeigte uns, wie dieser Gott in das Menschenleben hineinscheint, in dasjenige Menschenleben, das Gott die Ehre gibt und gönnt. Das zeigte uns Jesus vor allem an seinem eigenen Leben, denn, sagt was ihr wollt, den unvergänglichen Reiz des Evangeliums bildet eben doch dieses Leben so völlig in Gott, aus ihm, mit ihm, zu ihm. Nicht alle Menschen sind sich dessen klar bewusst. Allein wer je eine Zeit seines Lebens in der Gottentfremdung zubrachte, bis ihn das grosse Heimweh ankam und er seine Schritte wieder dem Vaterhaus im Abendlichte zuwandte, der hat es erfahren. Erinnerst du dich noch, mein Zuhörer! als du begannest des Gebetes dich zu schämen und es allmählig verstummte erst auf deinen Lippen, dann auch in deinem Herzen, war dir trotz vermehrter Genüsse da nicht, als sei ein Licht, das bisher über dir geleuchtet, nicht mehr da, sondern niedergegangen auf immer — erschien dir nicht alles viel gewöhnlicher, gemeiner, alltäglicher, bedeutungsloser und doch mühsamer; spürtest du dich nicht auf einmal weit mehr in der Menschen Hand und Gewalt, fandest sie boshaft, ränkesüchtig, mistrauest ihnen und lebtest bald in heimlichem oder offenem Krieg mit ihnen? Jetzt schlugest du auch deine eigenen Wege an, wolltest der Schmied deines Glückes sein und es Niemand verdanken als dir allein, aber verlor dein Schritt dadurch nicht an Sicherheit, ward er nicht unstät, machte Umwege, denselben Weg hin und dann wieder zurück, stand er an Scheidewegen nicht unschlüssig und spähte umsonst nach einem festen Ziel? So warst du auf Irrwege geraten,

hattest in Disteln und Dornen dich verstrickt, und nun — wo hinaus? Zurück, nein, das wäre schämig, nein, vorwärts! Also immer tiefer hinein in den Sumpf, aber noch immer kein Ausweg, der Pfad stets unfindbarer, die Rückkehr immer schwerer! Mein lieber Zuhörer, hast du das schon erlebt, dann hast du wohl auch wieder beten lernen. Und um was betest du nun? Dass die Sonne, welche Jesu Leben beschien, wieder aufleuchte auch über dir und deinem Leben; diese Sonne ist Gott. Was will das sagen? O das befasst die allereinfachsten Dinge in sich. Das heisst ja bloss: Alles nimm aus Gottes Hand, Alles, auch wenn es dir zunächst von Menschen zukommt. Ist das nicht einfach und doch sieh wie merkwürdig, die Dinge, welche dir nun zu Teil werden, sind noch ganz dieselben und doch gar nicht mehr dieselben. Das Gute freut dich mehr, wirkt weiter hin, nachhaltiger, bleibt unvergesslicher, denn die Gabe erinnert an den Geber, ist eine Gnade von ihm. Das Schmerzliche wird leichter ertragen — es soll so sein, es ist des Vaters Wille so, heute noch dunkel, einst aber offenbar. Scheinbar Unwichtiges erscheint bedeutsam, es ist ja nichts für nichts, es liegt in Allem ein Segen. Menschliches Unrecht erträgst du leichter, ohne Gottes Wille fällt kein Haar von deinem Haupte. Weiter, mein Zuhörer! ward dein Leben sonnenhell, dann suchst du immer Gottes Weg, seinen Willen mit dir und schreitest diesen Weg mit freiem, gutem Gewissen fest, ruhig und gelassen; du weisst, Gott ist mit dir, du weisst, ganz schlimm kann es dir auf demselben nie ergehn, du weisst, Gott führt hindurch. Und endlich, mein Zuhörer! Hast du einmal dein Leben also an Gott gebunden, dann muss auch Alles dir zu deinem Besten dienen, es macht dich zwar nicht reich, nicht vornehm, nicht gesund, es bewahrt vor Heimsuchungen und Schlägen dich nicht, aber es bringt dich Gott näher, es zimmert das aus dir, was du vor ihm werden sollst. So ward Jesus das Licht auf unserm Wege.

II.

Meine Lieben! Noch blieb es unausgesprochen, aber im eben Gesagten liegt es bereits — umfängt Gott unser Leben also, dann ist's, weil er uns liebt, sein Gutmeinen mit uns schlägt durch Alles durch und aus Allem heraus. Aus diesem Gefühl der ihn umfangenden Vaterarme entspringt die Gesinnung, die Grundbestimmung des Menschensohnes: er hat ein warmes Herz, er hat nur Wohlmeinen, Teilnahme, Liebe für die Brüder, er vertraut ihnen und sucht den Frieden: Friede auf Erden, und damit wie viel Trost und Glück und Reichtum und Sonnenschein bringt er auch ins ärmste Herz, in die unglücklichste Menschenseele hinein. Meine lieben Zuhörer! Wir leben in harter Winterzeit und müssen zuweilen stundenlang scharfer Bise trotzend ausharren, habt ihr schon verspürt, wie uns in solcher Kälte auch das Herz fast einfrieren wollte und wir für Andere keine Worte, wenig oder keine Hülfe mehr hatten; allein dann kamen wir in ein warmes Stübchen zu einem warmen Getränk — habt ihr euch da auftauen gefühlt, teilnahmvoll ward das Herz, geschwätzig der Mund, behaglich das Dabeisein. Seht, so sollte es Jedem gehen, der aus der kalten Welt heraus eintritt in unsere christliche Gemeinschaft und sich da an der Liebe Gottes und an der Liebe Christi wieder erwärmen kann. Nachdem wir selbst so viel Liebe erfahren haben, soll etwas davon auch für Andere übrig bleiben, nachdem es in uns selber Friede geworden ist, sollen wir auch mit den andern lieber Friede haben als Krieg. Du liebe, so zahlreich

versammelte Gemeinde, ich will dir nicht vorhalten, dass von dieser Liebe und diesem Frieden in deinem Schoosse noch lange nicht genug vorhanden sei, sondern ich frage dich einzig: wie viel mehr könnten wir einander sein! wie viel mehr noch eine grosse Familie unter einander bilden! wie viel mehr einander schonen und tragen und dulden, trösten und aufrichten, helfen und beglücken! Es fehlt nicht an Gott, es fehlt an uns Menschen, es fehlt nicht an seiner Liebe, sondern daran, dass wir sie für uns behalten, sie ins Herz verschliessen und dem Bruder nicht bringen, nicht gönnen. Wir Alle leiden unter nichts so hart, als unter der Lieblosigkeit der Andern, und doch bringen wir es so selten über uns, das was wir möchten, dass sie uns täten, ihnen zuerst zu tun.

III.

Doch wenn wir schon diese zweite Weihnachtsgabe Jesu, die Liebe und den Frieden nicht genugsam verwerten, so ist das mit der dritten leider noch mehr der Fall. Diese dritte ist Jesu Leben, erzeugt und gewoben aus Licht und Liebe. Ich muss immer und immer wieder sagen: dasjenige Leben, welches der Menschheit den grössten Nutzen gebracht hat, dauerte nur kurz, die öffentliche Wirksamkeit darin höchstens drei Jahre, vielleicht nur ein Jahr, es hatte mit Schwierigkeiten zu kämpfen, es ward in Niedrigkeit geführt, es war arm an äussern Ereignissen und an allem Andern; was es wurde, das ward es rein durch innere Kräfte wie Geduld und Sanftmut, Liebe, Vertrauen, Tapferkeit, Engel, welche Gott Jedem zur Seite stellt, der ihn darum bittet. Und trotzdem nahm dieses Leben einen Flug wie ein Adler zur Sonne, es vollbrachte die grössten Dinge, es stieg zu Gott empor und blieb gleichwohl unser Erbe auf Erden, so reich in Gott und zugleich so menschlich wahr, ein ächtes Christenleben so leicht und so schwer zugleich. Denn auch wir sollen es leben lernen. Es heisst in der Schrift nicht bloss: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, sondern hier heisst es allgemein an den Menschen ein Wohlgefallen. Meine Zuhörer! Das ist es, was wir noch immer nicht beachten wollen. Dass wir nicht unter dem Fluche Gottes stehen, das wissen wir: dass er uns vergibt, freut uns. Aber dabei bleiben selbst viele Christen stehen. Wo ist ihr Leben, ihr Leben zu Gottes Wohlgefallen? Denn es muss gerade heraus gesagt werden: ein solches schulden wir Gott, wir sollen und können es führen, allerdings in Schwachheit und mannigfacher Fehle, aber geführt in der Nachfolge Jesu, im Aufblick zu ihm, in Sinnesgemeinschaft mit ihm, das ist ein Leben zu Gottes Wohlgefallen. O dass diese Pflicht uns schwerer auf dem Gewissen lastete! Dass wir besser bedächten, was das sagen will, ein verfehltes, ein verlorenes Menschenleben und wie viel Weh darin liegt. Dass wir noch stärker glaubten an des Menschenlebens hohen Wert. Wie viel kann der Mensch mit Gottes Hülfe aus sich machen, wie hoch steigen inwendig, wie nahe Gott schon in diesem Leben sein. Solch ein Mensch, welch' ein Segen, und wenn er nun seines innern Wertes sich nicht selbst bewusst geworden, sondern einfach und anspruchslos geblieben ist, wie fühlen dann auch wir die Freude im Himmel über einen solchen Menschen.

Meine lieben Zuhörer! Mit unsern heidnischen Vorfahren habe ich begonnen, mit ihnen lasst mich schliessen. Und wenn sie bei ihrem letzten Opfer eingeschlummert wären und geschlafen hätten all die Jahrhunderte und nun heute wieder erwachten, wie verwundert würden sie auf das wohlhabende Dorf zu ihren

Füssen herabschauen. Dann erklingen die Glocken, ihnen antworten andere über den See her, solche wunderbare, herzandringende Töne vernahmen sie noch nie. Und nun sehen sie Leute zur Kirche eilen, festlich angetan, aber ohne Waffe, ohne Messer, ohne Trinkhorn. Ja, es zöge sie selber und sie nähmen Teil an unserm Gottesdienst und sähen uns Abendmahl halten, Frieden schliessen; sie vernähmen, dass nicht der Krieg und Streit, sondern der Friede das Gottgewollte sei, dass auch das letzte Schwert einst ein Winzermesser werden müsse. Meine Zuhörer! Glaubt ihr nicht, es käme eine Ahnung über sie, dass seit ihren Tagen über die Menschheit ein grosser, grosser Segen ausgegossen worden sei? Würden sie nicht nach dem Bringer von so viel Licht, Liebe und Leben fragen? Und vielleicht, meine Zuhörer! wüssten sie dann unsern Herrn und Meister und seine Gaben besser zu würdigen als wir, die wir schon so lange Christen heissen und es noch immer nicht sind.

Zum Zeichenunterricht.

III.

Endlich brachte die bestellte Kommission eine Beurteilung der am Lehrerfest in Basel ausgestellten Schülerzeichnungen und stellte der Besprechung (im Organ des Vereins zur Förderung des Zeichenunterrichts Nr. 6,) folgende Grundsätze voran:

1) Der Zeichenunterricht der obligatorischen Volksschule muss *Klassenunterricht* sein, was nicht ausschliesst, dass die befähigteren Schüler für die Zwischenaufgaben nach Einzelvorlagen beschäftigt werden können. Auf der untern Stufe ist darum das Vorzeichnen auf der Schultafel Regel; zum Zeichnen nach Wandtabellen, dem das Vorzeichnen immer zur Seite gehen soll, darf erst nach gehöriger Vorbereitung übergegangen werden.

2) Die Belehrung, welche bei Vorführung einer neuen Zeichnung gegeben wird, ist nur der *eine* Teil der Aufgabe des Lehrers; der *andere* nicht minder wichtige, aber leider vielorts vernachlässigte, besteht darin, dass der Schüler auf die Fehler seiner Arbeit derart aufmerksam gemacht wird, dass er dieselben zu korrigieren im Stande ist.

3) Es ist verwerflich, Zeichnungen nach Flachornamenten kolorieren zu lassen, die nicht verstanden und nicht korrekt und sauber gezeichnet sind. Die Kolorirübungen dürfen auf der Unterstufe gar nicht und auf der Oberstufe nur in einer Ausdehnung vorgenommen werden, dass dem Hauptzwecke, das Auge für die Auffassung der Form zu bilden, nicht die notwendige Zeit entzogen wird (Verfrühtes Kolorieren verdirbt den Geschmack an gesunder Kost und verleitet zum Naschen.) Aus demselben Grunde ist auch das zeitraubende Schraffieren des Grundes der Zeichnung zu verpöhen.

4) Der Gebrauch des Farbstiftes ist nicht zu empfehlen, da durch denselben das notwendige Verständnis für die Farbe nicht vermittelt werden kann.

5) Das Zeichnen nach Naturformen (Pflanzen, Tieren etc.), ausgenommen höchstens getrocknete Blätter, darf nicht vor der einlässlichen Behandlung der Flachornamente und den notwendigsten Übungen im körperlichen Sehen und Zeichnen vorgenommen werden, weil sonst die bei demselben auftretenden perspektivischen Verkürzungen nicht verstanden werden.

6) Schattirte Vorlagen, wie solche mit perspektivischen Darstellungen, sind zu vermeiden; jene, weil die Beleuchtungserscheinungen nur an plastischen Objekten dem Schüler zum Verständnis gebracht werden

können; diese, weil das perspektivische Sehen nur an körperlichen Gegenständen geübt werden kann. Ebenso ist das Zeichnen von Landschaften, Köpfen und ganzen Figuren, Stilleben u. s. w. nach graphischen Vorlagen dem Stoffe nach durchaus unzulässig.

7) Wo die obligatorische Volksschule sieben und mehr Schuljahre umfasst, wie das in verschiedenen Kantonen der Fall ist, sollte absolut auch das *körperliche Zeichnen* in den Lehrplan aufgenommen werden, vorab bei Ortschaften mit städtischen Verhältnissen.

8) Mechanische Hilfsmittel wie Zirkel, Lineal, Papierstreifen etc. sind strenge auszuschliessen, da die Hauptaufgabe des Zeichenunterrichtes der obligatorischen Volksschule darin besteht, Auge und Hand für die Auffassung und Darstellung der Form zu bilden.

IV.

(Eingesandt). Nach privaten Mitteilungen wurde die Einsendung in Nr. 288 des H. Couriers (Nr. 51 d. Sch. B.) über den nämlichen Gegenstand so aufgefasst, als hätte darin ein ungünstiges Urteil über die vorhandenen Lehrmittel im Zeichnen abgegeben werden sollen. Der Einsender erklärt aber hiemit, dass ihm dies durchaus ferne lag, indem er weiss, dass einheimische Werke dieses Faches, wie z. B. diejenigen des Herrn Häuselmann in Biel, weit über die Grenzen unsers Landes hinaus Anerkennung gefunden haben. Aber in unsern *Schulen* ist bis jetzt kein allgemein anerkanntes Lehrmittel*) eingeführt, und infolge davon herrscht vielfach Schwanken und Unsicherheit. Nun hatte es den Anschein, als ob der J. H. Korrespondant auf das Lehrmittel gar kein Gewicht lege, und nur dieser Auffassung gegenüber wurde bemerkt, es wäre doch gut, wenn die Schulen ein zweckentsprechendes Lehrmittel erhielten, und es sollte auf dieses Ziel auch hingearbeitet werden.

Schulnachrichten.

Bern. Der Abschnitt: „VIII Schule“ in der neuen *Verfassung* lautet, wie folgt:

Art. 50. Es ist Pflicht des Staates und der Gemeinden, für genügenden Unterricht zu sorgen.

Niemand darf die seiner Obhut anvertraute Jugend ohne den Grad von Bildung lassen, der für die Volksschule vorgeschrieben ist.

Zur Volksschule gehört neben der Primarschule auch die Fortbildungsschule. Dieselbe ist entweder eine allgemeine oder eine berufliche. Das Gesetz wird den Umfang der Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungsschulen festsetzen.

Der Unterricht in der Volksschule ist unentgeltlich.

Art. 51. Es ist Pflicht des Staates und der Gemeinden, die Mittelschulen zu vervollkommen.

Der Besuch derselben ist möglichst zu erleichtern.

Art. 52. Die Volks- und Mittelschulen sollen von den Angehörigen aller Bekenntnisse ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden können.

Art. 53. Volks- und Mittelschulen stehen ausschliesslich unter staatlicher Leitung.

Einer vom Volk gewählten Schulsynode, deren Organisation und Kompetenzen das Gesetz bestimmt, steht in Sachen des Volks- und Mittelschulwesens das Antrags- und Vorberatungsrecht zu.

*) Als obligatorisches Lehrmittel gilt für die bern. Primarschulen immer noch A. Hutters stigm. Zeichnen und wird noch in den meisten Schulen danach gearbeitet.

Das Gesetz wird den Gemeinden die geeignete Mitwirkung bei Leitung der Volksschule einräumen.

Art. 54. Der Staat sorgt auch für den höheren Unterricht (Hochschule).

Art. 55. Der Staat gründet und unterstützt besondere Bildungsanstalten für physisch mangelhaft organisierte und für sittlich verwahrloste Kinder.

Art. 56. Der Staat errichtet oder unterstützt Schulen für Landwirtschaft, Gewerbe, Handel, Handwerk und Kunst. Er verabfolgt auch bezügliche Stipendien.

Art. 57. Der Staat sorgt für genügende Bildung der Lehrer an Volks- und Mittelschulen. Wählbar für öffentliche Lehrstellen ist, abgesehen von dem Wege seiner Vorbildung, Jeder, welcher die staatliche Patentprüfung bestanden oder einen andern gleichwertigen Ausweis seiner Befähigung beigebracht hat.

Der Besuch der staatlichen Seminarien ist tunlichst zu erleichtern.

Art. 58. Die Befugnis zu lehren ist, unter Vorbehalt gesetzlicher Bestimmungen, freigestellt.

Privatschulen stehen unter der Aufsicht des Staates. Sie dürfen weder vom Staate noch von Gemeinden unterstützt werden.

Art. 59. Mitglieder religiöser Ordensgemeinschaften dürfen weder Unterricht erteilen, noch sonst sich am Unterrichte beteiligen.

Dazu enthält die „Botschaft des Verfassungsrates“ folgenden Passus:

Zur Volksschule soll in Zukunft neben der Primarschule auch die Fortbildungsschule gehören, welche entweder eine allgemeine oder eine berufliche ist (Art. 50). Dieser Fortbildungsschule verdanken die im Unterrichtswesen an der Spitze stehenden Kantone ihre bevorzugte Stellung, und es ist für den Kanton Bern eine Ehrenpflicht, auf diesem Gebiete nicht länger zurückzubleiben. Es wird damit nicht absolut eine Vermehrung, sondern vornehmlich eine richtigere Verteilung der Schulzeit bezweckt und deshalb die Reform des gesamten Volksschulwesens in Aussicht genommen (!) Im Fernern soll durch die Wahl der Schulsynode durch das Volk und die Einräumung geeigneter Mitwirkung der Gemeinden an der Leitung der Volksschule (Art. 53) das Schulwesen dem Volke näher gebracht werden, und endlich garantirt unser Entwurf, gleich der Verfassung von 1846, auch die Lehrfreiheit und damit die Privatschulen. Hier hielt es jedoch der Verfassungsrat für notwendig, die Unterstützung der mit den öffentlichen Schulen konkurrierenden Privatschulen aus Staats- oder Gemeindemitteln ausdrücklich zu verbieten. Es betrifft dies, wie im Verfassungsrat betont worden ist, nicht sogenannte Gaumenschulen, überhaupt nicht Anstalten, welche den öffentlichen Volks- und Mittelschulen keine Konkurrenz machen. Wer sich aber den Luxus des Besuches einer an den Platz einer öffentlichen Volks- oder Mittelschule tretenden Privatschule gestatten will, soll diesen Luxus auch selbst bezahlen und nicht die öffentlichen Gelder dafür in Anspruch nehmen können. Es ist dies übrigens schon gegenwärtig Gesetz und die sachbezügliche Vorschrift im Verfassungsentwurf enthält daher nichts Neues (Art. 58).

— Über das fünfzigjährige Jubiläum der Sekundarschule Aarberg ist von Hrn. Schulinspektor Egger ein gedruckter Bericht erschienen, welcher auf 4 Bogen eine hübsche Monographie entwickelt. Als Ergänzung des Berichts fügen wir noch folgende Zeilen bei.

Die geistigen Leiter der Sekundarschule Aarberg, vorab Hr. Egger, aber auch die beiden HH. Sekundarlehrer Gull und Vögeli, haben sich auch ausser der Schule

manche dankbare Erinnerung erworben. In den Jahren 1857—60 und, irren wir nicht, auch noch darüber hinaus, war Aarberg der Sammelpunkt einer Anzahl junger Lehrer der Umgegend, die sich im gastlichen Hause des Hrn. Egger zur Fortbildung regelmässig an den Samstag Nachmittagen zusammenfanden. In diesen uns unvergesslichen Konferenzen, an denen regelmässig auch die Sekundarlehrer und zum Teil auch die Primarlehrer Aarbergs Teil nahmen, wurde teils tüchtig gearbeitet, teils die Gemütlichkeit und der Gesang gepflegt. Hr. Egger, der die Woche über seine beschwerlichen Inspektionstouren zu Fuss ausgeführt hatte, trug dann am Samstag die Lehren der Elementarmathematik vor, Algebra, Geometrie und Trigonometrie und die jüngern Leute hatten das Pensum der letzten Stunde zu wiederholen. Gleichzeitig wurde der „Meier Hirsch“ durchgearbeitet und zahlreiche andere mathematische Aufgaben gelöst. Bildete so die Mathematik unter des Meisters Hand den Mittelpunkt, so lehnten sich daran Vorträge der Teilnehmer aus allen andern Fächern, unter denen besonders Deutsch (Grammatik, Styl (Braubach), Dichtungsarten, Metrik, Literaturgeschichte) gepflegt wurde. Auch Hr. Gull gab einmal in den Sommerferien einen geometrischen Kursus (Höherer). — Es waren das 3 unvergessliche Jahre reicher geistiger Anregung und eines schönen collegialischen Lebens. Damals existierte noch keine staatliche Lehrantwortschule; aber die Kurse in Aarberg haben diese manchem Jünglinge ersetzt und sie zum Sekundarlehrerpapent befähigt. Deshalb sei der schönen Tage von Aarberg im gastfreundlichen Hause des Hrn. Egger und seiner lebenswürdigen Gemahlin hier nach einem Vierteljahrhundert in dankbarer Erinnerung gedacht. Ehre, dem Ehre gebühret!

Recensionen.

IV. Es möchte manchem Religionslehrer willkommen sein, einen Commentar zu besitzen zu dem religiösen Memoriestoffe seiner Schüler. In dem Buche: Lieder, Gebete und Psalmen für die evangelische Schule methodisch behandelt von H. Reinecke finden wir ausser den zu lernenden Liedern etc. Erklärungen und Nutzenwendungen. Auswahl und Behandlung sind in dem Geiste strenger Rechtgläubigkeit gehalten.

Unter den Liedern sind mehrere, die auch bei uns zu den Besten dieser Art gezählt werden und in unserem Kirchengesangbuche stehen unter Nr. 181, 262, 202, 153, 99, 107, 133 u. A.; so auch die besten von Gellert. Den Erklärungen sind jeweils einige Notizen über das Leben des betreffenden Dichters beigegeben. Leider entbehrt das Buch der Anschaulichkeit und Gemütswärme, welche das Kindesalter erfordert.

V. Die Kunst der Rede. Lehrbuch der Rhetorik, Stilistik, Poetik. Von Dr. Adolf Calmberg, Lehrer der deutschen Sprache und Litteratur am Zürcher Seminar.

Ein Vorzug dieses Werkes ist es, dass Rhetorik, Stilistik und Poetik in Einem Buche zusammengestellt sind; ein anderer sind die zahlreichen Beispiele über die besprochenen Stil- und Dichtungsgattungen, während oft Lehrbücher dieser Art den Leser von Pontius zu Pilatus senden, um sich Beispiele zu holen. Das Buch ist leicht verständlich und nach seinem Umfang für gewöhnliche Bedürfnisse ausreichend. Wäre der dieser Besprechung gemessene Raum nicht so knapp, so würde die Einteilung der Stilarten und Gattungen, sowie die Bezeichnung ihrer Eigenschaften zu längern Erörterungen Anlass geben. Zugegeben, dass es in dieser Sache kein kanonisches System gebe, so ist es doch sehr zweifelhaft, ob dasjenige von Dr. Calmberg sich Zustimmung erwerben werde; den gleichen allgemeinen Zweifel dürfte die oft willkürliche Terminologie erregen z. B.: „Reinheit des Plans. Güte des Inhalts! 1. prosaische Güte, poetische Güte, Gerechtigkeit des Stils, Interesse des Stils.“ „Für deutsche Hörer und Leser ist der Stil interessant, wenn er deutsch ist.“ (?) Wahrheit des Stils. Das Buch soll auch für den Unterricht in der Aufsatzlehre dienen und widmet ihr 21 Seiten. Aber weder in diesen 21 Seiten noch im Kapitel „Reden“ erfährt der Schüler, wie er eine Chrie oder den Plan zu einer andern Abhandlung aufbauen soll.

Die Poesie wird eingeteilt in Lehrpoesie, Unterhaltungspoesie und Tendenzpoesie. „Die Lehrpoesie, auch didaktische Poesie genannt, wendet sich an das Erkenntnisvermögen, die Unterhaltungspoesie an das Gefühlsvermögen und die Tendenzpoesie an das Willensvermögen der Hörer und Leser.“ Eine Art von Poesie wendet sich wohl nicht nur an Eine Geisteskraft; ferner scheint die Bezeichnung: „Unterhaltungspoesie nicht zutreffend, da ihr Hauptzweck doch nicht bloss Unterhaltung ist. (Unter diese Kategorie sind nämlich gestellt die meisten und wichtigsten Arten der lyrischen und der epischen Dichtung und das Drama). Zutreffend ist der Name „Unterhaltungspoesie“ auch darum nicht, weil jede Art von Poesie unterhaltend sein soll; sonst hat sie nur noch die Form dessen, was sie sein will.

VI. Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen für die erste Elementarklasse. Von H. J. Bosshard. Erster beschreibender Teil. 3. Aufl. Zürich.

Das Büchlein umfasst 85 vollständig ausgeführte „Unterhaltungen“ und ebenso viele Themata mit kurzer Angabe der zu besprechenden Eigenschaften etc. In Anmerkungen werden oft sehr beachtenswerte methodische Winke gegeben.

Der Vergleichung besprochener Gegenstände wird mit Recht bedeutende Wichtigkeit beigelegt; denn sehen und urteilen lernt man eigentlich erst durch das Vergleichen. Die Unterhaltungen entsprechen nach Inhalt und Sprache dem Bedürfnis der Kinder und den Ansprüchen, die man an diese Schulstufe stellen darf. Ein besonderer Vorzug dieser Lektionen ist die natürliche Freundlichkeit ohne Kriecherei und süßliches Wesen. Das Büchlein kann allen Lehrkräften der Elementarschule bestens empfohlen werden und würde auch den Eltern gute Dienste leisten, welche durch belehrende Gespräche ihre Kleinen in der wichtigen Kunst des Sehens üben wollen.

VII. Rechenbuch für Stadt- und Landschulen. Von H. Dittmers. I. Heft. Harburg a. d. Elbe.

Dies Buch ist auf richtige methodische Grundsätze gestellt. Unter diesen seien erwähnt: „Dem „Kopfrechnen“ gebührt der Vorzug vor dem „Tafelrechnen“; ihm ist daher auch die meiste Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen.“ „Klare Einsicht in das Verfahren ist das erste, was zu erstreben ist.“ Es möchte auch darin seine Richtigkeit haben, wenn das Vorwort sagt: „So lange im Zahlenraum von 1—1000 gerechnet wird, kommt beim schriftlichen Rechnen das gewöhnliche Verfahren des Tafelrechnens nicht zur Anwendung. Das schriftliche Rechnen auf den beiden untern Stufen besteht in einem Niederschreiben der Aufgaben und der Endresultate, die nach den Regeln des Kopfrechnens gesucht werden. Die Verwendung spezifisch deutschländischer Masse und „Zählarten“ wie Krone, Schock, Stiege, Mandel wird jedoch den Gebrauch des Buches in schweizerischen Schulen nicht zulassen.“

VIII. Methodisch praktischer Lehrgang zum Rechnungsunterricht in den mittlern und obern Klassen schweizerischer Volksschulen, von G. Gloor, Seminarlehrer in Wettingen.

Ein empfehlenswertes Buch, wirklich methodisch und praktisch, klar, bündig und relativ vollständig. „Der Lehrstoff, für die Schuljahre 5—8 in 4 Abschnitte geteilt, umfasst sämtliche im bürgerlichen Leben vorkommende Rechnungsarten, mit Ausschluss der Proportionen, und enthält unter a die mündliche, methodische Behandlung des Stoffes an der Hand durchgeführter Beispiele und unter b entweder selbstgewählte passende Aufgaben, oder beruft sich auf entsprechende Aufgabenhefte.“ Solche müssen wirklich beigezogen werden; denn als „Lehrgang“ enthält das Buch meist nur Musterbeispiele.

Es geht ungefähr so weit wie die bernischen Sekundarschulen. Schätzenswert ist auch die Darstellung der Abkürzungen in den vier Spezies mit ganzen Zahlen, bequem zum schnellen Nachschlagen die Tabelle der Zinseszins.

Wer einen Leitfaden auf diesem Gebiete bedarf, darf sich diesen getrost zum Führer wählen.

IX. Geometrische Formenlehre für die Mädchen Volksschulen höhere Töchter Schulen, Lehrer- und Lehrerbildungsanstalten, wie auch für allgemeine Volks- und Bürgerschulen, gewerbliche Fortbildungskurse und verwandte Anstalten, in drei concentrisch sich erweiternden Jahrgängen dargestellt. Von Alois Laske. Brünn.

Der Titel lässt sogleich vermuten, es möchten in dem Buche allzu viele Zwecke angestrebt sein, und so ist es auch. Für Mädchenschulen geht das Werk zu weit und an Lehrerbildungsanstalten wird man sich wohl der Geometrie zuwenden. Doch wer vielen vieles bringt, wird allen etwas bringen. Dem Lehrer, der in Formenlehre zu unterrichten hat, wird die grosse Zahl der gut ausgeführten Figuren (186) willkommen sein, ebenso viele Rechnungsaufgaben, deren eine Anzahl sich auf weibliche Handarbeiten bezieht. Zu loben ist auch, dass viele Zeichnungsaufgaben gestellt sind. Das Maass ist der Meter, Münzen: Gulden und Kreuzer. Lehrern dieses Faches, welche sich von der Alleinherrschaft, eines bisher befolgten Leitfadens emanzipieren oder sich zum Gebrauch für höhere Mädchenschulen einen eigenen Lehrgang ausarbeiten wollen, kann das Buch aus Brünn hiezu behülflich sein.

X. Es wird dringend gewarnt vor der Lektüre eines Buches, betitelt Friedrich Fröbel im Kampf um den Kindergarten. Allerlei

Handschriftliches aus Fröbels Briefwechsel, mitgeteilt von Dr. Hermann Hagen in Bern.

Die Tendenz der darin enthaltenen Briefe Fröbels an seinen Freund und geistigen Mitarbeiter Dr. Karl Hagen in Bern — und seiner Lebensgeschichte geht dahin, die Zahl der unpraktischen Leute zu vermehren, die es nie zu einem annehmbaren Vermögensbetand, einem diebs- und feuerfesten Kassenschrank sammt Inhalt oder zu einem Präsidentenstuhl bringen, überhaupt gar nie lernen, was Leben ist. (In einem alten, doch noch ziemlich bekannten Buche erzählen ihrer Viere auch von einem solchen Schwärmer). So lässt sich aus Fröbels Geschichte und seinen Briefen nicht viel Anderes lernen, als dass er allerlei Extravaganzen beging: für Deutschland's Befreiung unter die Lützower ging, nachher eine Stelle als Inspektor am königlichen Museum für Mineralogie, eine sichere Stelle, die ihm eine von Geldsorgen freie Existenz bot, aufgab, seiner Marotte willen, Schulmeister zu werden. Die letzte Baarschaft gab er hin, um seinen Zöglingen (5!) eine Weihnachtsbescheerung zu machen. Diesem Gebahren entspricht auch der Fortgang seines Lebenslaufes, entsprechen auch seine Briefe. Er meinte Wunder, was es sei, die Idee erfunden zu haben, es gebe eine Uebereinstimmung der Naturgesetze mit den Gesetzen der menschlichen Entwicklung. In seiner Kindergärtnerie wollte er den Anfang einer Erziehung machen, welche sich allseitige Entwicklung aller guten Leibes- und Seelenkräfte zum Ziele setzte, und als gewesener Student philosophirte er sich einen Bildungsgang zurecht, dessen Endzweck sich aussprechen lässt mit den Worten eines andern deutschen Vielschreibers: Und das Wohl der ganzen Welt ist's, worauf ich ziele. So träumte Fröbel, und was noch bedauernswerter ist, er handelte dem entsprechend und währte, was für ein grosses Ding es sei, Spiel-leiter kleiner Kinder zu sein, von ihnen geliebt zu werden und das Wachstum der jugendlichen Seelen zu belauschen, blos damit die Schulmeister besser gedeihe. Es geschah ihm denn auch ganz Recht, dass sein Name auf der Börse gar kein Gewicht hatte und er ein geringer Mann blieb, den die wenigsten verstehen, so wenig als den grossen Toren Pestalozzi, dessen Schüler und Geistesverwandter er war.

Werdet nicht wie Fröbel!

XI. Lehrbuch der französischen Sprache für Bürgerschulen und zum Privatunterricht von Dr. Anselme Ricard, Professor an der Prager Handelsakademie (I. und II. Teil). I. Teil: Avoir und être, II. Teil: regelmässige Conjugation, III. Teil: unregelmässige Verben. (Liegt nicht vor).

Von l mouillé, ist die Aussprache unrichtig angegeben. G ist als hart bezeichnet vor a, o, u, während es im Gegensatz zu dem harten c-Laut weich auszusprechen ist. Die Conversationsstücke enthalten nicht die wirkliche Antwortform, besonders im I. Teil; sie wiederholen immer nach dem verneinenden Adverb den ganzen Frage-satz; enthält keine Beschreibungen.

Zu loben ist, dass im I. Teil jeder Abschnitt mit Leseübungen begonnen wird, dass bei jeder Nummer ein Abschnitt ist zum Übersetzen aus dem Deutschen in's Französische ist. (Wäre Rufers Übungsbuch auch zu wünschen.) Die Regeln sind klar und bündig; die Verbindungen anfangs durch Bogen bezeichnet. Das Buch enthält kleine hübsche Gespräche zur Förderung in der Conversations-sprache. (Rufer dürfte sie auch noch mehr berücksichtigen.) Der erste Teil enthält in seiner Übersicht der Conjugation von avoir und être mit Recht auch den Subjonctif, ohne dass er in Sätzen verwendet würde, was zu billigen ist.

Ist empfehlenswert! Druck und Papier gut, Preis: broschirt I. Theil, 40 Kr. II. Theil 48 Kr. östr.

Ein gut gemeintes offenes Wort an die bernische Lehrerschaft.

Die Tit. Basler Handels-Zeitung ersucht uns um Aufnahme dieses Artikels

„Unter diesem Titel veröffentlichte die Verwaltungskommission der „bernischen Lehrerkasse“ in der Beilage zu Nr. 46 des Berner Schulblattes einen Artikel, in welchem die Gründe besprochen werden, warum in den Aufnahme-Anmeldungen bei diesem Institute wiederum vollständige Ebbe eingetreten sei. Hierunter wird als dritter Grund angeführt, dass die Tarife der Lehrerkasse höher seien, sie also mehr fordere, als andere Assecuranzvereine. Diesem Grund sucht nun der citirte Artikel entgegenzutreten mit der Behauptung, „dass nur Unkenntnis oder Irrtum so sprechen könnten.“ Als Beweis werden die Ansätze verschiedener Versicherungsanstalten aufgeführt und mit einander verglichen, jedoch in einer Weise, welche sehr der Berichtigung bedarf. Nachdem nämlich der Artikel selbst zugegeben, dass bis jetzt kein Gewinn an die Versicherten verteilt worden, und dass man noch für „eine mässige Reihe von Jahren“ Geduld haben müsse, bis jeder Versicherung (von 2000 Fr.?) die ausbezahlt wird, ein Zuschuss von 100—200 Fr. zu Gute kommt, ist es zum wenigsten als Irrtum zu bezeichnen, dass man lediglich die Bruttotarife in Vergleichung zieht. —

Von den aufgeführten Tarifen von 8 Gesellschaften fallen nun 5, welche schon in den Bruttoansätzen teurer sind, ganz ausser Betracht es bleiben nur die Tarife der Lehrerkasse, der Baloise und der Stuttgarter Lebens-Versicherungs-Ersparnis-Bank zu prüfen, wobei wir die Ziffern des Artikels benützen.

Es fordern für je Fr. 1000 Versicherung, zahlbar auf das Ableben oder auf das 55. Altersjahr:

Alter	Lehrerkasse		Baloise		Stuttgarter	
	brutto-netto	Fr.	brutto	netto	brutto	netto
25	28. —	—	28. 40	25. 55	31. 90	21. 85
30	35. —	—	35. 20	31. 65	38. 60	26. 90
35	47. —	—	45. 60	41. —	49. 10	34. 90
40	65. —	—	63. —	56. 60	67. 40	49. —
45	99. —	—	—	—	106. 50	79. 55

Bei den Nettoansätzen ist die approx. Durchschnitts-Dividende der letzten 10 Jahre angenommen, wobei zu bemerken, dass die Baloise für die ersten 2 Jahre keine, die Stuttgarter aber für jede Jahresprämie Dividende vergütet.

Dieses zur tatsächlichen Richtigstellung, welche um so eher geboten ist, als die irrtümliche Behauptung quest. Artikels auch in andere Zeitungen, z. B. den „Bund“ übergegangen ist. Wir stellen deshalb auch an diese das Ersuchen, von dieser Berichtigung Notiz nehmen zu wollen.

Basel, 24. November 1884.

Herm. Weiss,
General-Agent der Lebensversicherungs- und
Ersparnis-Bank in Stuttgart.

Literarisches.

Ein Buch, welches von Gebildeten und *Denkenden* viel mehr gelesen und durchdacht zu werden verdient, als es gegenwärtig noch der Fall ist, trotzdem in neuerer Zeit mehrere Männer, u. A. Herr Pfr. Schaffroth in B., für dessen Verbreitung conferirt haben, ist: „**Dranmor's gesammelte Dichtungen**“ (Verlag von Gebrüder Paetel, Berlin; durch jede grössere Buchhandlung zu beziehen). — Willst du an ewighohen Gedanken, ursprünglichsten Wahrheiten, tiefen, menschlich schönen Empfindungen gebunden in reine, edle Form, dich erheben, von einem seltenen Genius dich durchgeistigen lassen, so lies Dranmor! Das Buch dürfte auch eines jeden denkenden Lehrers Bibliothek zur Ehre gereichen. („Dranmor“ ist Schweizer).

Für Lehrer und Schulen.

Freundliche Stimmen

an (O V 212)

Kinderherzen

in Liedern und Geschichten

(1) gesammelt von einem Jugendfreunde.
40 Hefte sind erschienen.

Der Preis der einzelnen Nummer beträgt 25 Cts., der Partiep-
preis für Lehrer und Schulbehörden 10 Cts. per Stück.

Diese beliebte Sammlung sogenannter „Festbüchlein“
zeichnet sich vor allen andern durch ihren billigen Preis aus
und wird hiermit den Lehrern und Jugendfreunden für bevor-
stehende Festzeit bestens empfohlen von

Orell Füssli & Co. in Zürich, Verlagsbuchhandlung
zum „Elsasser“ II. Etage und Buchdruckerei zum Bären, Parterre.

Sämtliche in Nr. 50 dieses Blattes
(2) von der

Bernischen Jugendschriften-Kommission

empfohlenen Bücher

haben wir stets vorrätig und halten uns zur Einrichtung
und fortlaufenden Ergänzung von

Jugend- und Volksbibliotheken

bestens empfohlen.

Kataloge gratis!

Ratenzahlungen

Bern. J. Dalp'sche Buchhandlung (Karl Schmid).

Verlag von Orell Füssli & Cie., Zürich.

Soeben erschienen:

Der Schweizer Rekrut.

Von **E. Kälin**, Sekundarlehrer.

Zweite verbesserte und bedeutend vermehrte Auflage.

Preis 60 Cent. Ausgabe mit einer colorirten Karte der Schweiz.
(2) Preis 1 Fr. 20 Cent. (O. V. 193)

Passende Festgeschenke.

Verlag der **J. Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid) in Bern.**

Bitzium, Alb., gew. Pfarrer in Twann. *Predigten*. 2. unveränderte
Aufl. Preis broch. Fr. 4. —; geb. Fr. 5. 50.

Langhans, Ed., Professor. *Handbuch der biblischen Geschichte
und Literatur*, nach den Ergebnissen der heutigen Wissenschaft.
2 Bände, geb. Preis Fr. 12. 50.

Stucki, G., Sekundarlehrer. *Natur — Mensch — Gott*. Populär-
wissenschaftliche Abhandlungen für Lehrer und gebildete Laien
aller Stände. Preis kompl. broch. Fr. 6. —, in Leinwand geb.
Fr. 7. 50.

Sutermeister, O., Prof. *Welt und Geist*. Alte und neue Tage-
buchblätter in Spruchdichtungen. Preis broch. Fr. 3. —; geb.
Fr. 4. 50.

— *Gastgeschenke*. Neue Spruchdichtungen. Welt und Geist.
Neue Folge. Preis broch. Fr. 3. —; geb. Fr. 4. 50. (1)
Durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen.

Empfehlenswertes Festgeschenk!

Der Hausaltar. Ein Erbauungsbuch, von **A. Heuer**, gew.
Prediger und Lehrer in Burgdorf. Preis
cart. Fr. 1. 20., eleg. geb. Fr. 2. 20., 5 Exemplar Fr. 5, resp. Fr. 10.
Verlag von **E. W. Krebs** in Bern.

„Das Büchlein wird sich infolge seiner guten Ausstattung und
seines billigen Preises leicht Eingang schaffen, nicht nur in die Häuser
der Prediger und Lehrer, sondern durch diese auch in die Kreise unsres
Volkes.“ (Deutscher Schul- und Kirchenbote).

Notenpapier, Haushaltungsbüchlein und Enveloppen stets auf Lager.

Ferner empfehle mich den Herren Lehrern für **Lineatur**
von Schulheften mit Rand in grösseren Parthien.

J. Schmidt.

Buchdruckerei, Laupenstrasse 12.

Lehrerbestätigungen.

Niederheunigen, Unterschule, Dolder geb. Soltermann, Rosina von Schangnau	def.
Niederheunigen, Oberschule, Wepf, Joh., v. Mühlheim. (Thurgau)	prov.
Vielbringen-Rüfenacht, Unterschule, Heiniger, Elisabeth, von Dürrenroth	„
Ried b. Trub, gem. Schule, Eichenberger, Johann, von Trub	„
Bolligen, Elementarkl., Studer, Rosette, von Langnau	def.
Gadmen, gem. Schule, Kohler, Rosa Elis., v. Reute am Hasleberg	prov.
Burglauenen, gem. Schule, Kurz, Johann, von Adelboden	„
Riedacker, gem. Schule, Haas, Andreas, von Rohrbach	„
Guggisberg, Unterschule, Harnisch, Magdalena, v. Schwarzenburg	def.
Kalkstätten, gem. Schule, Geissbühler, Friedrich, von Lützelflüh	„
Duggingen, Oberschule, Weber, Friedrich, von Jens	„
Signau, Mittelschule, Grütter, Nikl., Jak. Wilh., von Seeberg	„

Das „**Berner Schulblatt**“ wird auch im
kommenden Jahr fort erscheinen und allen gegenwärtigen
Abonnenten zugesendet werden. Allen Lesern zum
bevorstehenden Jahreswechsel unsre herzlichsten Glücks-
wünsche! —

Die Redaktion.